



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

**Predigt im Georgsfest, 24. April 2022**

**Hoher Dom zu Limburg**

**Texte: Offb 12,7-12a – Jak 1,2-4.12 – Joh 12,24-26**

Liebe Geschwister im Glauben,

heute vor zwei Monaten hat in Europa ein unseliger Krieg begonnen, der mittlerweile eine erschreckend große Zahl von Menschenleben kostet: Soldaten auf beiden Seiten und unschuldige Zivilisten, an denen auf brutalste Weise Kriegsverbrechen begangen werden. Manche Städte gleichen einer Trümmerwüste. Da wurde alles zunichte gemacht, was die Einwohner dort halten könnten. Aus Angst sind Millionen Frauen, Kinder und ältere Menschen geflohen; ganze Einrichtungen für Kranke, Senioren und betreuungsbedürftige Kinder sind evakuiert, mit Bussen in Sicherheit gebracht worden. Und Gott sei Dank ist die Hilfsbereitschaft in vielen Ländern groß, das Willkommen ehrlich, und die Bemühungen zu rascher Eingliederung greifen. Dem Treiben von Menschenhändlern, die die Notlage der Frauen auch noch schamlos für ihre dreckigen Geschäfte ausnutzen, muss aber noch viel konsequenter das Handwerk gelegt werden. Dieser Krieg gegen das freie Land und souveräne Volk der Ukraine ist ein himmelschreiendes Unrecht. Der brutale Aggressor bedient sich zur Untermauerung seiner Verbrechen einer großrussischen Ideologie – und leider Gottes wird er dabei unterstützt von der höchsten kirchlichen Autorität der russisch-orthodoxen Kirche. Putin in seinem Machthunger findet in Kyrills Widerwillen gegen die westliche Liberalität einen willfährigen Handlanger.

Liebe Schwestern und Brüder, auch nach zwei Monaten kann und will ich mich nicht an die täglichen Bilder des Grauens gewöhnen. Immer noch halte ich förmlich den Atem an wie am ersten Tag dieses Krieges. Und die Enttäuschung sitzt tief darüber, dass so etwas in Europa nach den Lektionen aus den heißen und kalten Kriegen der Vergangenheit noch einmal möglich ist. Und es bohrt in mir, dass auf beiden Seiten Christen kämpfen – Anhänger des Friedensfürsten, der heute wieder im Evangelium so eindringlich ruft, ihm in gewaltloser Hingabe zu folgen, damit die Frucht von Gerechtigkeit, Frieden und Geschwisterlichkeit wachsen kann. Was für ein Bild und Beispiel geben wir damit der Welt?

Ich muss gestehen, in dieser Lage fällt es mir nicht leicht, unseren Patron, den heiligen Georg mit Pathos in gewohnter Manier zu feiern: ritterlicher Streiter für die Ehre, Kämpfer für besonders Schutzbedürftige, Patron der Soldaten (auf welcher Seite denn eigentlich?), gerechter Krieger. So wird er dargestellt, z.B. auch im Stadtwappen von Moskau. Und in friedlichen und friedliebenden Zeiten hat das ja auch etwas für sich. Da vermag man Gut und Böse gedanklich scharf voneinander zu trennen. Doch nun erscheint es mir anders. Kann je ein Krieg gerecht sein? Gewiss nicht. Mag die Unterstützung, die wir Europäer und Amerikaner dem geschundenen ukrainischen Volk auch mit Waffen zur Verteidigung leisten, gut begründet sein; am Ende und grundsätzlich ist doch nur der Friede gerecht. Und einzig der mühsame Weg, der zum Schweigen der Waffen führt, verdient alle nur denkbare Unterstützung. Vielleicht haben sich aus dieser christlichen Gewissheit heraus so viele Menschen an Papst

Franziskus gewandt, er möge doch persönlich nach Kyiv reisen, um vor den Augen der Welt einen Appell zum Frieden zu setzen.

Und auch die Lesung vom Tag scheint keinen Trost in diesen Zeiten zu bieten: Krieg sogar im Himmel. Kampf der Engelwesen. Dort, wo wir uns am Ziel unseres Lebens großen Frieden erhoffen, herrscht also auch noch Streit und Zwietracht? So jedenfalls schildert es der Seher von Patmos in den apokalyptischen Bildern seiner Offenbarung (Offb 12,7-9). Mit wenigen Strichen wird die Kriegshandlung beschrieben. Entscheidend ist aber das Ergebnis: Der Drache unterliegt; im Himmel keine Spur mehr von den satanischen Truppen. Niemand mehr, der Chaos und Unordnung stiftet, der alles durcheinander bringt. Der Diabolos ist durchschaut und entmachtet. Was hier als Kampfszene zweier befeindeter Heere gezeichnet wird, das ist sozusagen die himmlische Perspektive auf das Ereignis, das wir im österlichen Triduum betrachtet haben: Die Selbsthingabe Jesu, sein einsames Leiden und Sterben, sein Tod in Solidarität mit allen Opfern der Geschichte und seine heilige Auferstehung – in diesem unvergleichlichen Ringen wurde der Drache besiegt und aus dem Himmel vertrieben.

„Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten (Christus)“ (Offb 12,10). Ähnlich wie bei den großen Dramen der griechischen Antike kommentiert auch hier ein Chor in hymnischem Gesang die Ereignisse auf der Weltbühne und liefert Verstehenshilfen. Was auf Erden mit Jesus geschehen ist, das hat die Verhältnisse im Himmel zurecht gerückt. Der hinterlistige Ankläger, der den gerechten Ijob in Misskredit gebracht hat, sodass Gott sein Vertrauen hart prüfte (vgl. Ijob 1,8-12), er hat keine Chance mehr. Die teuflische List, die Menschen so zu verblenden vermag, dass sie den Heiland der Welt nicht erkennen, sondern ihn gar verfolgen und vernichten wollen – sie wurde durch das Blut des Lammes entlarvt. Der Himmel ist den Drachen los. Darum besteht aller Grund, zu jubeln und das Halleluja anzustimmen. Aber der Drache wurde zur Erde gestürzt. Da ist nun sein Wirkungsfeld. Er liegt zwar auch hier in den letzten Zügen, aber das Reich Gottes muss sich erst noch durchsetzen. Denn der alte Feind ist ganz gehörig unterwegs: Als Ankläger sorgt er dafür, dass viele Glaubensgeschwister wegen ihres Bekenntnisses zu Christus benachteiligt und bedroht werden; als diabolischer Störenfried, hintertreibt er gewachsenes Vertrauen und sät Misstrauen zwischen Menschen und zwischen Menschen und Gott.

Die Absicht des Sehers Johannes ist deutlich: Er will mit dem Bild vom Kampf der Engel den bedrängten Christen auf Erden Hoffnung vermitteln und sie zum Ausharren und inneren Widerstand ermutigen. Denn aus der Perspektive von Ostern ist klar: Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch die Erde in den Jubel des Himmels einstimmen kann, weil Frieden herrscht. Mögen auch wir auf die Fürsprache unseres Patrons, des heiligen Georg, in dieser Zuversicht wachsen; und alles geben, was an uns liegt, dass der Friede Christi Raum gewinnt und allem Streit und Krieg ein Ende setzt.